

Guntram Knapp

## Darwin — Marx — Freud

Ein philosophisch-anthropologischer Vergleich

Unser Selbstverständnis ist heute entscheidend bestimmt, oder zum mindesten mitbestimmt, von den Lehren von Darwin, Marx und Freud. Auch wenn *Darwin* selbst anders als die anderen beiden nicht mehr im Vordergrund der Beachtung steht, so ist doch seine Auffassung von der natürlichen Abstammung des Menschen fester Bestandteil der biologisch-anthropologischen Forschung geworden. Heute scheint niemand mehr daran zu zweifeln, daß der „Mensch“ und die rezenten Menschenaffen von gemeinsamen Vorfahren – einer urzeitlichen Affenart – „abstammen“. Diese Auffassung fungiert aber nicht nur als einzelwissenschaftliche Erkenntnis, vielmehr wirkt die These der Abstammungslehre mit einem Tiefgang, daß man sagen müßte, sie stellt eine Wesenserklärung des Menschen dar. Diese pseudo-philosophische Funktion findet unter anderem ihren Ausdruck in der vergleichenden Verhaltensforschung. Hier wird die These der Abstammungslehre als „Wahrheit“ vorausgesetzt, das heißt, der Mensch wird in der Verhaltensforschung von vornherein als ein hochentwickeltes Säugetier begriffen. Von diesem Ansatz aus sind die Vergleiche zwischen tierischem Verhalten und den Äußerungen des heutigen menschlichen Lebens überhaupt erst möglich, ebenso wie die daraus entstehenden „wissenschaftlichen“ Theorien über natürliche Triebe (Aggression) des Menschen oder die Versuche, ein naturalistisches Ethos zu entwickeln<sup>1</sup>.

Die aktuelle Tendenz, menschliches Leben und Handeln aus den jeweiligen ökonomisch-gesellschaftlichen Verhältnissen zu verstehen und abzuleiten, stammt – in welcher modifizierten Weise auch immer – von der Lehre von *Marx*. Die ökonomisch-gesellschaftliche Bestimmtheit bildet ein entscheidendes Moment in unserer gegenwärtigen Vorstellung vom Menschen, und das auch dann, wenn die Marxsche Klassenkampf- und Revolutionstheorie aufgegeben wird. Im Gegensatz zur Abstammungslehre, die den Menschen „natürlich“ ableitet, finden wir bei Marx eine ökonomisch-gesellschaftliche Erklärung, die einen ähnlichen Stellenwert besitzt wie die These von der Herkunft des Menschen aus dem Tierreich. Diese Erklärung besagt, daß der Mensch als Gattung sich selbst hervorbringt. Sein Erzeugungsprozeß ist die Gattungsgeschichte, die als gesellschaftliche Produktionsgeschichte begriffen wird. Der Mensch oder vielmehr die Menschen als Gattung bringen sich in ihrer gesellschaftlichen Lebensproduktion als Menschen selbst hervor, jegliche Abänderung der gesellschaftlichen Produktion hat nach dieser Auffassung eine Änderung der Menschen selbst zur Folge.

<sup>1</sup> Z. B. K. Lorenz, Das sogenannte Böse. Zur Naturgeschichte der Aggression (Wien 1963).

Auch die Ergebnisse der Psychoanalyse, vor allem die Auffassung von der unbewußten Determinierung des Erlebens, Verhaltens und Handelns, bestimmen unsere Vorstellungen vom Menschen heute in einem erheblichen Ausmaß. Bei *Freud* aber ist es weder die biologisch-animalische Dimension noch die ökonomisch-gesellschaftliche, die im Mittelpunkt seiner Betrachtung des Menschen steht. Bei ihm finden wir vielmehr eine ganz eigenartige Auffassung der menschlichen Triebe, voran die des Sexualtriebs. Zwar gilt auch Freud der Mensch als ein Wesen von natürlicher Herkunft. Die ungewein differenzierten Entwicklungs- und Wandlungsmöglichkeiten, die damit verbundenen Störmöglichkeiten der menschlichen Triebe, die „Triebchicksale“, lassen einen unmittelbaren Vergleich mit dem tierischen Triebverhalten aber nicht mehr zu.

### Materialistischer Grundansatz

Angesichts dieser drei verschiedenen Auffassungen können wir die Frage stellen: Wie steht es um die Einheit dieser drei Thesen vom Menschen? Der Mensch als hochentwickeltes Säugetier, der Mensch als produzierendes und sich selbst produzierendes Gattungswesen, der Mensch als von unbewußten Trieben bestimmtes Wesen: Wie gehören diese drei Definitionen zusammen, wenn es doch immer um dasselbe Wesen geht, um den Menschen?

Zunächst bemerken wir unschwer eine Gemeinsamkeit: Alle drei Theorien sind materialistisch eingestellt. Sie wollen mit einem ideellen oder geistigen Prinzip – gleich welcher Art – nichts zu tun haben, es sei denn, es würde materialistisch, das heißt aus natürlichen und empirisch bestimmbareren Zusammenhängen begriffen werden können. Insofern werden bei allen drei Auffassungen die subjektiven und objektiven Gestalten des Geistes als Epiphänomene bestimmt. Der allen drei Lehren gemeinsame materialistische Grundansatz ist aber kein beiläufiges Moment, er ist allen drei Autoren ein zentrales Anliegen. Dieses Anliegen steht jedoch in einem geschichtlichen Zusammenhang. Darwin, Marx und Freud richten sich in ihrer materialistischen Tendenz gegen die traditionelle Geistbestimmung des Menschen. Diese Gegenbewegung muß als eigenes Phänomen verstanden werden, um den geschichtlichen Horizont in den Blick zu bekommen, in dem die drei Lehren entstanden sind. Ich habe diese Gegentendenz den antimetaphysischen Impuls genannt<sup>2</sup>, wobei mit metaphysisch der Bereich bezeichnet sein soll, den die griechisch-abendländische Philosophie seit Platon als autonomes, geistigvernünftiges, „übernatürliches“ Prinzip, in welcher Weise auch immer, begriffen hatte. Der antimetaphysische Impuls stellt die leidenschaftliche Triebkraft dar, aus der alle drei Lehren gespeist werden. Darwin will nachweisen, daß der Mensch nicht von Gott, sondern von einer Affenart der Alten Welt abstammt. Marx behauptet, daß die als autonom angesehenen geistigen Bereiche des Menschen dem gesellschaftlichen Produk-

<sup>2</sup> G. Knapp, *Der antimetaphysische Mensch. Darwin – Marx – Freud* (Stuttgart 1973).

tionsprozeß ihr Dasein verdanken. Freud will zeigen, daß das geistige Leben der Menschen ihrem unbewußten Triebleben entspringt.

An dieser Gegenbewegung ist jedoch auffallend, daß sie sich in drei Richtungen gabelt, die untereinander keine Gemeinsamkeit mehr aufweisen. Ich werde dies im folgenden an einigen inhaltlichen Erörterungen der drei Auffassungen zeigen.

### Unterschiede

*Die Ableitung der Philosophie.* Die positivistisch orientierte Biologie steht auf dem Standpunkt, daß das philosophische Wissen einer Stufe der Menschheitsentwicklung zugehört, die durch den wissenschaftlichen Fortschritt endgültig überwunden sei. Die marxistische Theorie erklärt die Philosophie – soweit sie nicht als „wissenschaftlicher“ Marxismus auftritt – als Instrument der herrschenden Klasse, die die bestehenden schlechten Verhältnisse interpretiert, um eine Abänderung derselben zu verhindern. Eine Überwindung der Philosophie sei nur durch den Umsturz der bestehenden ökonomisch-gesellschaftlichen Strukturen zu erreichen. Freud bringt die Philosophie in einen Vergleich zu den paranoiden Psychosen, die sich dadurch auszeichnen, daß in ihnen die „wirkliche“ Realität, die nicht ertragen werden kann, durch die psychische Wahn-Realität ersetzt wird, welche der Paranoiker systematisch zu ordnen pflegt. Philosophie könnte hier nur unter der Voraussetzung überwunden werden, daß die „tatsächliche Realität“ illusionslos ertragen werden kann.

*Der Begriff des Naturwesens.* Eine Gemeinsamkeit der drei Lehren besteht darin, daß der Mensch jeweils als Naturwesen aufgefaßt wird. Es zeigt sich aber, daß unter diesem Begriff jedes Mal etwas anderes verstanden wird. Das Naturwesen Mensch der anthropologischen Biologie ist ein Lebewesen, das sich von den verwandten Säugetierarten im Prinzip nicht unterscheidet. Das Menschentier ist auf dieselbe Weise entstanden wie die anderen Arten auch, durch natürliche Entwicklungs- und Anpassungsprozesse. Das Verhalten des Naturwesens Mensch wird nach denselben Kriterien bestimmt wie das der anderen Naturwesen, nämlich nach Kriterien, die den Gesetzen der optimalen Anpassung des Lebens an die Umwelt folgen.

Marx bestimmt den Menschen ebenfalls als Naturwesen, bei ihm geht es aber keineswegs darum, das Naturwesen Mensch mit dem übrigen Lebensbereich gleichzusetzen, sondern er protestiert im Anschluß an Feuerbach gegen die abstrakte philosophisch-idealistische Geistbestimmung des Menschen und stellt die sinnlich-leiblich-natürliche Auffassung dagegen. Über Feuerbach hinaus versteht er dann diesen sinnlich-natürlichen Menschen als gesellschaftlich produzierendes Gattungswesen, das sich in dieser Produktion im Lauf der Geschichte als Produktionsgeschichte selbst hervorbringt. Die Entwicklung des Naturwesens Mensch bei Marx verläuft nach anderen Kriterien als die Entwicklung des Naturwesens Mensch in der Biologie, wie auch das Verhalten dieses Wesens anderen Gesetzen gehorcht als denen der optimalen Anpassung an die Umwelt.

Gleichwohl bleibt das hochentwickelte Säugetier der Marxschen Theorie vorausgesetzt. Wie das durch Mutation und Selektion entstandene Menschentier dazu kommt, in die gesellschaftliche Produktion und den davon bestimmten Selbsterzeugungsprozeß hinüberzuwechseln, bleibt ungeklärt.

Das Naturwesen Mensch bei Freud entspricht oberflächlich betrachtet dem der anthropologischen Biologie. Freud betont die natürliche Abstammung des Menschen. Nichtsdestoweniger sind die Beschreibungen, die er dann von diesem Naturwesen vorlegt, ganz und gar dazu angetan, den Menschen als ein sehr unnatürliches Wesen aufzufassen. Die von ihm in seiner letzten Phase herausgestellten zwei Grundtriebe, Eros und Destruktion, sind in ihrer frühkindlichen Entwicklung, in ihrem gegenseitigen Verhältnis, in ihren komplizierten Äußerungen und mannigfaltigen Wandlungsmöglichkeiten und vor allem in ihren pathologischen Entgleisungsmöglichkeiten durch und durch problematisch. Das Triebverhalten des Naturwesens Mensch bei Freud ist widersprüchlich und konfliktträchtig. Dieses zentrale Kennzeichen der Triebchicksale des Menschen findet sich im übrigen Lebewesenbereich nicht.

*Der Begriff der Natur (Realität).* Natur wird in der Biologie als die von der empirisch-analytischen Naturwissenschaft ermittelte objektive Realität verstanden. Die lebende Natur gilt dabei als Erscheinungsform der Materie, die durch Verkomplizierung und Differenzierung entstanden ist. Diese objektive Realität wird als unabhängig vom Menschen existierend angenommen. Das Verhältnis des Menschen zu dieser Wirklichkeit besteht in der adäquaten Rezeption und der daraus folgenden Beherrschung zum Zweck der bestmöglichen Anpassung.

Bei Marx ist Natur die von den produzierenden Menschen für ihre Bedürfnisse bearbeitete und umgewandelte Natur. Die Natur kann überhaupt nur im Horizont von gesellschaftlicher Arbeit und Interaktion „erscheinen“. Sie kann demnach niemals eine vom Menschen unabhängige Natur sein, sie ist vielmehr in den geschichtlichen Produktionsprozeß der Gattung einbezogen und wird demnach in jeder Epoche der Menschheit anders erfahren, das heißt, sie ist jeweils geschichtlich anders.

Freud beruft sich nicht selten auf die Natur im Sinn der von der Naturwissenschaft ermittelten objektiven Realität. Dieser Naturbegriff steht aber in einem seltsamen und elementaren Widerspruch zu seinen Beschreibungen der menschlichen Triebstruktur und des dabei verwendeten Begriffs von Realität. Der psychoanalytische Begriff der Realität meint eine vom Menschen in seinem Erleben, Verhalten und Handeln erfahrene Realität, also keineswegs eine wissenschaftlich ermittelte objektive Realität. In dem psychoanalytischen Instanzenmodell wird gezeigt, daß der Mensch die Realität durch Es, Über-Ich und Ich vermittelt erfährt. Die Erfahrung ist von der Vermittlungsstruktur abhängig. Diese Vermittlung wird aber nun keineswegs als biologisches Reiz-Reaktionsschema aufgefaßt, aber auch nicht im Umkreis der gesellschaftlichen Produktion angesetzt, sondern ist von der Triebstruktur eines Wesens abhängig, dessen bezeichnendes Kennzeichen in der Triebbeherrschung und Triebverwandlung besteht.

*Der Begriff von Wissenschaft.* Dem antimetaphysischen Impuls entsprechend will jede

der drei Lehren mit empirisch unbeweisbaren Aussagen nichts zu tun haben. Erkenntnis soll auf dem Boden der empirisch-wissenschaftlichen Forschung erreicht werden. Versteht man unter Wissenschaft die empirisch-analytische Methode der Naturwissenschaft, so zeigt sich, daß die anthropologische Biologie allein mit diesem Verfahren ihre Ergebnisse erzielt.

Marx beruft sich zwar für seine dialektische Methode auch auf den Begriff Wissenschaft. Es ist aber offenkundig, daß dieser Begriff von Wissenschaft mit dem der empirisch-analytischen Naturwissenschaft nicht übereinstimmt. Von marxistischer Seite wird diese als „bürgerliche“ Wissenschaft angeklagt, während die Gegenseite argumentiert, daß die dialektische Methode mit empirischer Wissenschaft nichts zu tun habe, sondern spekulativ-dogmatischen Voraussetzungen entsprungen sei<sup>3</sup>.

Freud fühlt sich zwar als überzeugter Naturwissenschaftler und meint, seine Ergebnisse allein mit der empirisch-analytischen Methode erzielt zu haben. Im Gegensatz dazu hat die analytische Wissenschaftstheorie nachweisen können, daß die psychoanalytische Theorie nicht einmal den Minimalerfordernissen einer wissenschaftlichen Theorie im Sinn der empirisch-analytischen Methode entspricht. Kontroversen über den wissenschaftlichen Status der Psychoanalyse halten bis zum heutigen Tag an. Es dürfte aber nunmehr feststehen, daß die Psychoanalyse, sobald sie ihrem Grundansatz treu bleibt, eine andere Methode anwenden muß als die naturwissenschaftliche. Sie kann am ehesten als ein hermeneutisches Verfahren angesehen werden<sup>4</sup>.

### Widersprüche

Die inhaltliche Verschiedenheit der drei Lehren zeigt sich nochmals anders und besonders deutlich in ihrem gegenseitigen Verhältnis. Die anthropologische Biologie, insbesondere die vergleichende Verhaltensforschung, besteht darauf, daß es einen großen Kreis von konstitutionellen, durch Vererbung zustande gekommenen Verhaltensweisen des Menschen gibt, die durch den entwicklungsgeschichtlichen Vergleich erforscht werden können. Sie sieht von daher einer Auffassung, die alle Verhaltensweisen aus den ökonomisch-gesellschaftlichen Verhältnissen heraus erklären möchte, erhebliche Grenzen gesetzt.

Die marxistischen Theorien wiederum bekämpfen hartnäckig jegliche Auffassung, die von natürlichen, unabänderlichen Anlagen (z. B. Aggression) beim Menschen spricht und lehnen sie als „Ontologisierung“ ab. In der Vorstellung, daß die Gattung Mensch sich auf einem Entwicklungsweg befindet, der durch die Veränderung der ökonomisch-gesellschaftlichen Verhältnisse charakterisiert ist, kann es keine bleibenden, unabänderlichen Eigenschaften, keine „Wesensmomente“ des Menschen geben. Eine Auffassung,

<sup>3</sup> Th. W. Adorno u. a., *Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie* (Neuwied, Berlin 1970).

<sup>4</sup> P. Ricoeur, *Die Interpretation. Ein Versuch über Freud* (Frankfurt 1969).

die solches behauptet, wird von den marxistischen Theorien als von Klasseninteressen geleitet interpretiert, das heißt die „Ontologisierung“ ziele letzten Endes darauf ab, die gegenwärtig bestehenden schlechten Verhältnisse durch die Behauptung von unabänderlichen Eigenschaften des Menschen aufrechterhalten zu wollen.

Das Verhältnis von Marxismus und Psychoanalyse ist nicht weniger kritisch. Die Psychoanalyse Freuds wird von marxistischer Seite als eine Erscheinung der kapitalistisch-entfremdeten Gesellschaft angesehen. Die neurotischen Krankheiten, die Freud Anlaß zu seiner Theorie gaben, seien letzten Endes die Folgen der kapitalistischen Produktion und des ihr entsprechenden Gesellschaftssystems. Die Psychoanalyse begehe einen doppelten Fehler: Einmal setze sie das von den entfremdeten Verhältnissen konstituierte menschliche Individuum als vorgegeben und unabänderlich an – wiederum eine Ontologisierung. Zum anderen versuche sie die unmögliche Aufgabe, dieses Individuum von seiner Entfremdung zu befreien, während es doch in Wirklichkeit nur die entfremdeten ökonomisch-gesellschaftlichen Verhältnisse in seinem individuellen Dasein verkörpert. So bleibe der Psychoanalyse letzten Endes kein anderer Ausweg, als dem Individuum einen Weg zur Anpassung an die schlechten Verhältnisse zu zeigen<sup>5</sup>.

Freud wiederum wendet sich mehrmals scharf und unmißverständlich gegen die Theorie von Marx. Er wirft dieser vor, gerade das geworden zu sein, was von ihr so energisch bekämpft wird: eine idealistische Illusion. Er bestreitet Marx nicht die Wahrheit der Bedeutung der ökonomisch-gesellschaftlichen Verhältnisse für das Leben der Menschen. Er verwirft jedoch entschieden die Verabsolutierung dieses Aspekts. Er stellt gegen die Marxsche Theorie die Behauptung von der psychologischen Determinierung des menschlichen Verhaltens. Auch die von den Marxisten in den Vordergrund geschobenen ökonomisch-gesellschaftlichen Verhältnisse seien ohne die psychische Struktur des Menschen nicht zu begreifen<sup>6</sup>.

Am ehesten scheint eine Übereinstimmung zwischen Freud und Darwin zu bestehen. Freud beruft sich öfter auf Darwin, neben Goethe wird er als Vorbild für seine Berufswahl eines Naturforschers zitiert. In seiner Theorie unternimmt er den Versuch, die von ihm erforschten tiefenpsychologischen Phänomene biologisch zu begründen. Dieser mit erheblichem Aufwand betriebene Versuch stellt sich heute als ein spekulativer Rahmen der psychoanalytischen Theorie dar. Eros und Todestrieb als biologische Prinzipien verdanken ihr Dasein einer vorgefaßten Überzeugung, sie entsprechen keineswegs den von Freud selbst beobachteten und beschriebenen Phänomenen. Der spekulative Rahmen der psychoanalytischen Theorie kann auch aufgegeben werden, ohne daß die von Freud erzielten Ergebnisse an Gewicht verlieren würden. Ein Vorgang, der in der Nachfolge Freuds des öfteren nachgewiesen werden kann.

<sup>5</sup> B. W. Reimann, *Psychoanalyse und Gesellschaftstheorie* (Darmstadt, Neuwied 1973).

<sup>6</sup> S. Freud, *Ges. Werke* XV, 192 ff.

## Verabsolutierung

Die drei Theorien verneinen zwar philosophische Erkenntnis. Sie wollen allein empirische Tatbestände gelten lassen und von daher ihre Theorie begründen. Die jeweils verwendete Methode wird aber nun von den drei Theorien absolut gesetzt, was zur Folge hat, daß auch die jeweils erzielten Ergebnisse mit einer ausschließlichen Tendenz ausgestattet werden können. Aus diesem Grund entstehen wieder Aussagen mit Totalitätscharakter, wie in der Philosophie auch, sie treten jetzt nur im wissenschaftlichen Gewand auf, das heißt pseudophilosophisch.

Am deutlichsten zeigt sich die Tendenz zu total-systematischen Ansätzen in der biologischen Anthropologie und in der Nachfolge von Marx. In der anthropologischen Biologie herrscht die Überzeugung vor, daß erstens die naturwissenschaftliche Methode die einzig legitime Erkenntnisweise sei, und zweitens, daß die in der Biologie erzielten Erkenntnisse ausreichen, um ein biologisch-wissenschaftliches Weltbild zu entwerfen. Diese Überzeugung kann in einer Biophilosophie Gestalt bekommen, in der die naturwissenschaftlich-biologischen Ergebnisse zu einer umfassenden Darstellung von Welt und Mensch verarbeitet werden<sup>7</sup>.

Im Marxismus hat die Tendenz zur Totalität ihren stärksten Ausdruck gefunden. Hier wird nicht nur eine Erkenntnis absolut gesetzt, sondern die Praxis ist mit der Theorie derart verknüpft worden, daß die Theorie selbst den Umsturz der bestehenden Verhältnisse impliziert. Die These von der Selbstproduktion des Menschen führt zu der Möglichkeit einer totalen Erfassung seiner selbst in einem der Theorie entsprechenden Gesellschaftssystem.

Zwar hat auch die Psychoanalyse deutliche Tendenzen zu einer Weltanschauung entwickelt. Die Tendenz hat sich aber weniger als in den beiden anderen Theorien durchgesetzt, weil die Psychoanalyse als therapeutisches Verfahren arbeitet und in der Hauptsache auf diesen Sektor beschränkt geblieben ist.

Angesichts der Tendenz der drei Lehren, jede für sich eine Erklärung des Menschen in Anspruch zu nehmen, können wir noch einmal – und jetzt mit mehr Dringlichkeit – die Frage nach der Einheit der drei Theorien stellen. Der antimetaphysische Impuls bringt ein neues Verständnis des Menschen hervor, das in sich uneinheitlich ist. Wir haben es nun mit drei Theorien des Menschen zu tun, die sich in keine Einheit bringen lassen.

### Die Frage nach dem Leben des Menschen

Wie konnte es dahin kommen? Ist das Rätsel des Menschen immer noch nicht gelöst? Ist die Frage nach dem Menschen, die heute nicht zuletzt unter dem Einfluß der drei Lehren nicht mehr zu stellen gewagt wird, noch nicht erledigt? Ist gar die metaphysi-

<sup>7</sup> B. Rensch, Biophilosophie auf erkenntnistheoretischer Grundlage (Stuttgart 1968).

sche Auslegung des Menschen, gegen die alle drei Theorien angetreten sind, in dieser Gegenbewegung immer noch bestimmend? Die Umkehrung der traditionellen Auffassung ist in der Tat auffallend. Wurde der Mensch in der Metaphysik vom Geist, vom Bewußtsein, von der Vernunft her interpretiert, so ist es nunmehr die Natur als natürlich-sinnliches Leben, das die Interpretation leitet. Aus dem „Leben“ geht erst als epiphänomenales Produkt das hervor, was von alters her als Geist angesehen wurde. Das eigenartige ist nun aber, daß dieses „Leben“ bei Darwin, Marx und Freud je anders aufgefaßt wird. Wie steht es um dieses „Leben“ des Menschen? Muß nicht allererst, bevor wir etwas Definitives über den Menschen aussagen können, dieses „Leben“ als solches in den Blick gebracht werden?

In der anthropologischen Biologie ist dieses Leben das jeweilige Sein der naturwissenschaftlich objektivierten Zustände und Prozesse der Organismen. Der Organismus kann auf mannigfaltige Art auftreten, er kann ein pflanzlicher, ein tierischer, ein menschlicher Organismus sein. Die Funktion, der Lebensvollzug und das Ziel der Funktion unterscheiden sich dabei nicht wesentlich voneinander. Aus diesem Grund fällt es der Abstammungslehre im Prinzip nicht schwer, den „Menschen“ vom Tier abstammen zu lassen. Wenn man von vornherein die Seinsart Leben als Mensch und die Seinsart Leben als Tier-Pflanze als dieselbe ansetzt, dann kann es letzten Endes nicht schwerfallen, in diesem Verstehenshorizont den einen Organismus aus dem anderen abzuleiten. Es kann auch nicht schwerfallen, die Verhaltensweisen auf dieser Ebene zu vergleichen und aus dem tierischen Verhalten Analogieschlüsse für menschliches Verhalten zu ziehen. Entscheidend bleibt das Vorverständnis von der Seinsart „Leben“, das selbst weder wissenschaftlich entstanden – noch wissenschaftlich objektivierbar ist.

In der Marxschen Theorie ist die Seinsart Leben anders bestimmt. Hier haben wir es nicht mit Leben im Sinn von wissenschaftlich erfaßbaren Funktionen eines Organismus zu tun, sondern hier ist diese Seinsart als arbeitendes Leben bestimmt. Das arbeitende Leben tritt in bestimmten geschichtlichen Formen gesellschaftlicher Arbeit auf, die dann untereinander in einen geschichtlichen Zusammenhang gebracht werden. Das als ökonomisch-gesellschaftliches Sein bestimmte Leben der Menschen läßt einen unmittelbaren Vergleich mit dem außermenschlichen Leben nicht zu, weswegen die in der Biologie vorherrschenden Vergleiche mit dem außermenschlichen Leben entfallen. Die Theorie versucht vielmehr, die Grundgesetze von Interaktion und Arbeit zu erforschen, die das ökonomisch-gesellschaftliche Sein der Menschen bestimmen, mit dem Ziel, dasselbe in den Griff zu bekommen. Mit der Bestimmung des Lebens als ökonomisch-gesellschaftliches Sein ist der Verstehenshorizont konstituiert, in dem nun die Phänomene menschlichen Lebens interpretiert und erklärt werden. Der Horizont selbst und seine Grenzen entgehen der marxistischen Theorie, da er mit ihrer Methode selbst nicht erfaßt werden kann.

Bei Freud hat es zunächst den Anschein, als würde die Seinsart Leben, von der er in seiner Theorie handelt, der der anthropologischen Biologie entsprechen. Scheint es sich doch um biologisch verstehbare Triebe zu handeln, die den „psychischen Apparat“ in

Gang halten. Dem genauen Blick zeigt sich jedoch, daß der begriffliche Rahmen der psychoanalytischen Theorie ihrem Verständnis nicht entspricht. Das mit naturwissenschaftlichen, zum Teil physikalisch mechanistischen Begriffen dargestellte psychische Leben des Menschen entspringt einem völlig anderen Verständnishorizont, als es die Begriffe selbst nahelegen. Hier wird von keinem naturwissenschaftlich objektivierbaren Organismus gehandelt, sondern von einem Leben berichtet, das seine Triebe einschränken, beherrschen, sublimieren muß, und das nicht selten, wenn nicht überhaupt, an dieser Aufgabe scheitert. Die Triebe selbst sind gar nicht mehr Gegenstand der Darstellung, schon gar nicht eine analoge Gleichsetzung zum außermenschlichen Leben. Vielmehr geht es nahezu allein um die „Triebchicksale“, das heißt um das, was mit den eingeschränkten oder von ihrem natürlichen Ziel abgelenkten (neurotisierten oder sublimierten) Trieben geschieht. Aus den Triebchicksalen läßt sich ein allgemeiner Sachverhalt herauslesen, der das in der Psychoanalyse Freuds zur Beschreibung kommende „Leben“ kennzeichnet. Diese Seinsart Leben ist von einem grundsätzlichen Widerspruch bestimmt. Freud beschreibt diesen Widerspruch mit den Begriffen Lustprinzip und Realitätsprinzip. Die Lust will mehr, als die Realität zu ihrer Befriedigung beistellen kann, woraus sich eine ständige Konfliktmöglichkeit ergibt.

Lust meint aber mehr und anderes als Triebhaftigkeit. Lust bedeutet Sehnsucht nach einem vollkommenen Zustand der Befriedigung. Insofern sind die „Triebe“ des Menschen auf etwas anderes aus als auf eine biologisch oder physikalisch faßbare Absättigung eines Triebpotentials. Hunger bedeutet beim Menschen mehr als Befriedigung eines Freßtriebs, Aggressivität ist anderes als Destruktion des Rivalen im Lebenskampf, Liebe will mehr als Geschlechtsverkehr zum Zweck der Fortpflanzung. Der grundsätzliche Widerspruch zwischen dem Verlangen nach einem vollkommen befriedigten Zustand und der „versagenden“ Realität ist nur von der Eigenart menschlichen Seins her zu begreifen, das sich von dem außermenschlichen Sein wesentlich unterscheidet.

### Verstehendes Leben

Das Sein des Menschen ist von der Art, daß es verstehen kann, das heißt aber, daß der Mensch verstehend „lebt“, nicht daß das Verstehen als intellektuelles Vermögen einem naturhaften Leben erst hinzukäme. Das verstehende Leben ist gleichzeitig im selben umfassenden Sinn zeitlich, das heißt, der Mensch lebt in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Nur ein Leben, das verstehend-zeitlich lebt, kann Welt und sich selbst verstehen, kann Endlichkeit und Begrenztheit, Unvollkommenheit der Welt und des eigenen Seins erfahren, kann dagegen Vorstellungen von Grenzenlosigkeit und Vollkommenheit ausbilden und danach leben wollen, kann die Grenzen der jeweilig bestehenden geschichtlichen Welt in der Phantasie übersteigen und andere Welten entwerfen. Der grundsätzliche Widerspruch zwischen Verlangen und möglicher realer Be-

friedigung ist keine Eigenschaft, die dem menschlichen Sein unter anderen zukäme, sondern es ist selbst dieser Widerspruch. Dies zeigt sich allein schon daran, daß dieser Widerspruch jeweils „gelebt“ werden muß, was Aufgabe bedeutet. Das menschliche Leben lebt sich nicht von selbst, es muß jeweils übernommen werden. Im rational-technischen Zeitalter scheint die Übernahme dieser Aufgabe in zunehmendem Ausmaß nicht mehr zu gelingen, ein Anlaß zum Entstehen der Psychoanalyse Freuds.

Der genannte Widerspruch und die damit zusammenhängenden Phänomene sind biologisch völlig unbegreiflich. Wie sollte je ein in optimaler Anpassungsleistung sich entwickelndes Leben in eine solch unzweckmäßige Verfassung geraten?

Wir haben gesehen, daß das Vorverständnis vom „Leben“ des Menschen in der Biologie keineswegs ein Ergebnis der wissenschaftlichen Forschung ist. Das Vorverständnis entspringt dem Vorurteil, daß die von der naturwissenschaftlichen Methode festgestellten Zustände und Prozesse die Wirklichkeit schlechthin darstellen. In Wahrheit handelt es sich um eine Interpretation, die von dem unreflektierten Interesse geleitet wird, menschliches Sein aus dem außermenschlichen abzuleiten. Dies gelingt auch nur dann, wenn beide Seinsarten, das Menschliche und das Außermenschliche, unter den abstrakten Begriff des Organismus verbracht werden, dessen Funktionen und Zustände wissenschaftlich objektiviert werden können. Was nicht unter diesen Begriff und der ihm entsprechenden Methode fällt, bleibt außerhalb der Beobachtung und der Erkenntnis.

Würde man das menschliche Sein konkreter fassen, als dies mit der wissenschaftlichen Methode je möglich ist, würde man gar Verstehen und Zeitlichkeit als grundlegende Kategorien menschlichen Seins annehmen müssen, dann gelänge die Ableitung des Menschen vom Tier keineswegs so einfach, wie sie heute erscheint. Das schließt nicht aus, daß die Menschen vom Tier „abstammen“, das Wie und Warum der Abstammung wäre dann aber ein erhebliches Problem und keineswegs eine Selbstverständlichkeit oder eine „Tatsache“, wie es allenthalben dargestellt wird.

Auch vom ökonomisch-gesellschaftlichen Sein her läßt sich der Widerspruch nicht begreifen. Zwar ist das Vorverständnis konkreter, wir sind mit der Marxschen Theorie den menschlichen Phänomenen näher als in der anthropologischen Biologie. Trotzdem verhindert wiederum die Abstraktion den Zugang zum konkreten menschlichen Sein. Auch hierbei wird das Verständnis von einem Interesse geleitet. Die Marxsche Theorie gipfelt insgeheim oder ausgesprochen in der Vorstellung, daß die menschlichen Probleme durch eine totale Beherrschung der gesellschaftlichen Produktion gelöst werden könnten. Der genannte Widerspruch wird in ihr auf die antagonistische Form der gesellschaftlichen Produktion reduziert und der Anspruch erhoben, mit der Aufhebung dieser Form in der klassenlosen Gesellschaft den Widerspruch überhaupt aufheben zu können. Dies ist allerdings eine Illusion, die nur dadurch entstehen konnte, daß der im technischen Zeitalter in den Vordergrund gerückte Zug des Herstellens zum wesentlichen und konstitutiven Moment menschlichen Daseins selbst erklärt wurde. So könnte der auf dem Hintergrund der Freudschen Theorie zutage

treten. Der Widerspruch menschlichen Seins eine offene Frage an die beiden anderen Theorien darstellen.

Darüber hinaus müßte aber mit dieser Frage die Frage nach dem menschlichen Sein als solchem wieder in Gang gebracht werden. Ohne Zweifel haben Darwin, Marx und Freud das Wissen um uns selbst erheblich erweitert. Sie haben Tatbestände in den Blick gebracht, die unter der Vorherrschaft der Geist-Vernunft-Interpretation des Menschen unbekannt geblieben waren.

Damit ist aber das Rätsel des menschlichen Seins keineswegs gelöst. Die Frage nach dem Menschen ist nicht, wie es heute den Anschein hat, überflüssig geworden. Die Frage ist lediglich in ein neues Stadium menschlicher Geschichte getreten.